

Große Nussjagd in Hessen – Forschungsprojekt mit Kindern zur Haselmaus

Mark Harthun

1 Einleitung

„I'm a nutter“ war der Slogan des britischen Erfinders der Nussjagd in Großbritannien. Der Slogan hat eine doppelte Bedeutung: Neben einer freien Übersetzung „Ich bin ein Nussjäger“ bedeutet er auch „Ich bin verrückt“. So bewies der Vater der Nussjagd Pat Morris bereits einen großen Sinn für Humor und prägte den Charakter dieses Forschungsprojekts. Es sollte witzig sein, Spaß machen und viele Leute zum Mitmachen begeistern. Hierzu ist die Haselmaus mit ihren großen schwarzen Augen besonders geeignet. 1993 gelang es ihm mit diesem Konzept, 6.500 Briten zum Mitmachen zu gewinnen. Unter den Einsendungen fanden sich 1.352 Nüsse, die von Haselmäusen geöffnet waren. 2001 wurden in einer weiteren Nussjagd von 1.200 Nussjägern 50.000 Nüsse gesammelt.

Das Erfolgsrezept des spielerischen Forschungsprojektes übernahm in Deutschland erstmals die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt und der Deutsche Verband für Landschaftspflege, die die Nussjagd 2004 in Sachsen durchführten. Hierbei wurde auch das bundesweite Internetportal www.nussjagd.de geschaffen, über das zukünftig die Nussjagden verschiedener Bundesländer erreichbar sein sollen. Die originelle Idee passte offenbar auch in die deutsche Mentalität, denn auch in Sachsen beteiligten sich 4.500 Nussjäger, die 21.000 Nussschalen sammelten, darunter 291 „Haselmaus-Nüsse“.

Seit 2006 läuft die Nussjagd in Schleswig-Holstein, getragen vom Naturschutzring Segeberg und der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein unter Mitarbeit vom NABU, BUND und Landesjagdverband. Im nördlichsten deutschen Bundesland, am Rand der Haselmausverbreitung, konnten bis heute 3.300 Nussjäger 46.329 Nüsse sammeln und darunter 88 Haselmaus-Nüsse finden (vgl. www.nussjagd-sh.de).

In Hessen griff der NABU das Thema auf und eröffnete gemeinsam mit der Naturschutzjugend NAJU und der Naturschutzakademie Hessen am 31. August 2007 die Große Nussjagd in Hessen (www.nussjagd-hessen.de). Bis Ende Oktober hatten bereits 4.063 Nussjäger in 434 Nussjagden über 50.000 Nüsse gesammelt. Allein unter den ersten 134 Nussjagden befanden sich 206 Haselmaus-Nüsse. Der aktuelle Stand ist auf der Aktions-Internetseite einzusehen.

2 Erfassungsmethode über Nussschalen

Das Prinzip ist einfach und damit kindgerecht: Verschiedene Tiere hinterlassen unterschiedliche Fraßspuren an Haselnüssen. Am einfachsten ist das kleine stecknadelkopfgroße Loch des Nussbohrers, ein kleiner Rüsselkäfer, zu erkennen. Das Eichhörnchen knackt Haselnüsse in zwei Hälften, wie auch viele Vögel. Diese Schalen haben also klare Bruch-

kanten. Bei Mäusen hingegen lassen sich Zahnspuren erkennen, die senkrecht zum Öffnungsrand liegen. Die Gelbhalsmaus verursacht zudem deutliche Spuren auf der Nussoberfläche, da sie ihre unteren Schneidezähne in ein vorgeknabbertes Loch steckt und von innen nach außen knabbert. Die Nuss wackelt dabei und ihre oberen Schneidezähne hinterlassen an der Außenseite Spuren. Die Rötelmaus hingegen steckt ihre Nase in ein vorgeknabbertes Loch und nagt mit den unteren Schneidezähnen von außen nach innen. Dabei entstehen keine Spuren auf der Nussoberfläche.

Die Haselmäuse nagen zunächst ein kleines Loch in die Schale der Haselnuss und erweitern es entlang der Kante, während sie die Nuss drehen. So entsteht ein fast kreisrundes Loch mit Zahnspuren parallel oder leicht schräg zum Öffnungsrand. Zwar können parallele Zahnspuren auch einmal beim Siebenschläfer auftreten, jedoch sind die Zahnabdrücke dann wesentlich breiter als bei der Haselmaus. Dieses, allerdings nur bei den kleinen



Abb. 1: Verschiedene Fraßspuren an Haselnüssen: Hinten Rötelmaus und Gelbhalsmaus, vorne Eichhörnchen, Haselmaus und Nussbohrer. Foto: H. Mai



Abb. 2: Die Haselmaus hinterlässt fast kreisrunde Löcher mit Zahnsuren parallel oder leicht schräg zum Öffnungsrand. Foto: S. Büchner

wilden Haselnüssen eindeutige Merkmal, ermöglicht es, Vorkommen der Haselmaus zu kartieren, ohne die Tiere fangen zu müssen. Es ist daher möglich, diese sensible und geschützte Tierart sogar mit Laien zu erfassen, ohne die Haselmäuse zu stören oder zu gefährden.

Das Jagdgebiet sollte am Waldrand, auf Lichtungen oder an alten Hecken mit Waldanschluss gewählt werden. Gärten, Stadtparks oder freistehende Hecken sind schlecht geeignet, da die Haselmaus sich nur selten und kurze Strecken auf dem Boden fortbewegt. Zunächst wählt man sich Bereiche mit vielen Hasel-Sträuchern aus. Gesucht werden sollte dort, wo auch viele Haselnüsse am Strauch hängen oder bereits auf dem Boden sichtbar sind. Denn es ist müßig, lange unter Sträuchern zu suchen, die keinen Fruchtansatz haben, weil sie zu dunkel stehen. Etwa 20 Minuten lang werden sämtliche Hasel-

nüsse gesammelt, dann die Buschgruppe gewechselt. Für den ganzen Waldbereich sind 2 Stunden Jagdzeit ausreichend. Anschließend werden die Nüsse sortiert. Solche, die vermutlich Haselmaus-Fraßspuren aufweisen, werden zusammen mit einem Jagdbericht an den NABU zur Nachbestimmung geschickt. Der Versand sollte in einem Döschen (z. B. Filmdöschen, Überraschungsei o. ä.) erfolgen, damit die Schalen nicht auf dem Postweg zerdrückt werden.

3 Zur Biologie der Haselmaus

Als Bilch weist die Haselmaus im Unterschied zu echten Mäusen das charakteristische Merkmal eines dicht behaarten Schwanzes auf, der als Steuer beim Springen im Geäst dient. Sie ist mit 7–8 cm Körperlänge nur daumengroß. Ihr Gewicht variiert stark und liegt zwischen 15 und 35 g. Im Herbst frisst sie sich Reserven für den Winter an. Während des 6–7 Monate dauernden Winterschlafs sinkt das Gewicht bis auf die Hälfte ab – eine Zeit mit hohen Verlusten in Haselmaus-Populationen. Sie erwacht etwa zur Zeit der Buschwindröschen-Blüte.

Die Haselmaus bewohnt beinahe alle Waldgesellschaften, bevorzugt aber lichte, möglichst sonnige Laubmischwälder. Die häufigen Alterklassen-Hochwälder sind schlecht geeignet. Noch unklar ist,

wie sich die Umstellung von Alterklassenwäldern auf Dauerwald auf die Haselmaus auswirken wird. Entscheidend wird sein, wie groß die Lücken sind, die bei Ernte oder natürlichem Zusammenbruch von Bäumen im Wald entstehen, und ob diese Strukturen für eine ausreichende Strauchschicht sorgen werden. Im Frühjahr ernähren sich die Haselmäuse von Knospen, Blüten und Pollen (z. B. Weißdorn), im Frühsommer auch Insekten und -larven (Raupen, Blattläuse), später von Beeren (Schneeball, Geißblatt, Brombeeren, Himbeeren, Faulbaum, Heckenkirschen, Schlehen, Eiben und Ebereschen), Nüssen, Eschensamen, Bucheckern und Eicheln (HESSEN-FORST 2007). Haselmäuse können also durchaus auch in Gegenden vorkommen, in denen keine Haselsträucher wachsen! Im Gegensatz zu echten Mäusen können Haselmäuse keine Zellulose zersetzen. Sie fressen also keine Wurzeln und wirken daher nicht als Schädling in der Kulturlandschaft.

Ihre 3–5 kugeligen Schlaf- und Wurf-nester aus Gras und trockenem Laub baut sie im Sommer in Baumhöhlen, Nistkästen, zwischen Brombeerranken oder Stauden in einer Höhe von 1–33 m über dem Boden. Wintervorräte werden nicht angelegt (MEINIG et al. 2004). Den Winterschlaf verbringt sie in der Laubstreu am Boden, an Wurzeln oder an Baumstümpfen. Sie senkt dabei ihre Körpertemperatur bis auf 4 °C ab. Feinde sind Wildschweine, Füchse, Dachse, Wiesel, Baum- und Steinmarder und die heimischen Eulenarten außer Sumpfohreule und Sperlingskauz. In Siedlungsnähe Hauskatzen, Eichhörnchen, Rabenvogel, Waldmäuse und andere Schläfer.

Die nachtaktiven Haselmäuse sind sehr ortstreu. Der Aktionsradius der Männchen liegt in einer Nacht bei höchstens 300 m, in einer Saison von 1.800 m. Bei Weibchen ist er noch geringer. Meist überlappt ein Männchenrevier mit mehreren Weibchenrevieren (BRIGHT & MORIS 1992 in MEINIG et al. 2004). Trotzdem hat es die Haselmaus geschafft, nach der Verdrängung in der Eiszeit ab ca. 8000 v. Chr. wieder von Südwesteuropa her nach Mitteleuropa einzuwandern und innerhalb von 3000 Jahren durch die großen Eichenmischwälder Südeuropas zu erreichen (SCHLUND 2005).



Abb. 3: Schlafende Haselmäuse wecken das Schutzbedürfnis beim Betrachter und motivieren zu Erhaltungsmaßnahmen. Foto: D. Bark

4 Bestandssituation und Gefährdung

Das Verbreitungsareal der Haselmaus erstreckt sich über Mitteleuropa inklusive Südschweden und Südengland, im Süden bis Sizilien und Griechenland. Innerhalb Deutschlands stellen Rheinland-Pfalz und Hessen das Kerngebiet der potenziellen Verbreitung dar. Die tatsächliche Verbreitung der Haselmaus ist aber weitgehend unbekannt. Dies hängt damit zusammen, dass die Haselmaus nachts aktiv ist, sich überwiegend im Kronenbereich von Sträuchern und Bäumen bewegt und zudem im Winter und in Schlechtwetter-Phasen lange schläft. Die meisten Hinweise gehen daher auf Zufallsfunde bei Nistkastenkontrollen von ehrenamtlichen Naturschützern zurück. In der Regel erlauben diese aber keine abgesicherten Aussagen zur Bestandssituation oder -entwicklung, da die Individuendichte

im Lauf eines Jahres wechselt. Sie sind Ende Mai und Ende September am höchsten.

Verbreitungslücken gibt es in Hessen nach bisherigen Kenntnissen in ausgeräumten Agrarlandschaften wie dem Oberrheingraben und der Wetterau, in den Kiefernwäldern der Untermainebene, sowie in Niederungen mit hohem Grundwasserstand. Haselmäuse treten bis 2000 m ü. NN auf, so dass alle Höhenlagen in Hessen theoretisch besiedelt sein können. Eine Verbreitungskarte für den Zeitraum 1985–2005 (HESSEN-FORST in NABU et al. 2007) mit fast lückenlosem Vorkommen in Hessen erweckt aber einen falschen Eindruck. Eine neuere Verbreitungskarte für den 10-Jahreszeitraum 1996–2006 weist auf eine sehr lückenhafte Verbreitung in Hessen hin. In diesem Zeitraum gibt es etwa 25% weniger Meldungen, als in den zehn Jahren zuvor. Aktuelle Nachweise fehlen für weite

Bereiche des westhessischen Berglandes, den Reinhardswald und den Burgwald (HESSEN-FORST 2007).

Die Seltenheit der Haselmaus hängt auch mit ihrer Vermehrungsstrategie zusammen. Im Gegensatz zu echten Mäusen ist der Bilch ein „k-Strategie“. Als solcher bringt die Haselmaus nur zweimal im Jahr wenige (in der Regel 3–5 Jungtiere) zur Welt. Sie lebt in geringen Dichten von nur 3 (–10) Individuen pro Hektar und reagiert auf wachsende Populationsgröße mit weniger Nachwuchs. Die geringe Reproduktion kompensiert sie mit einer wesentlich höheren Lebensdauer als echte Mäuse. Sie kann bis zu 6 Jahre betragen (MEINIG ET AL. 2004).

Die geringe Dichte der Tiere begründet, warum eine Haselmauspopulation eine Mindestwaldgröße von etwa 20 ha benötigt, um eine stabile Minimalpopulation von ca. 60–80 Tieren aufzubauen, die natürliche Bestandseinbrüche in harten Wintern oder durch Feindspezialisierungen ausgleichen kann. Kleinere Waldinseln, freistehende Feldholzinseln oder Hecken, Stadtparks oder Gärten scheiden daher als Lebensraum aus, wenn eine regelmäßige Zuwanderung aus einem benachbarten Wald nicht möglich ist. Erschwerend kommt der geringe Aktionsradius hinzu.

Eine wesentliche Gefährdungsursache ist deshalb auch die Verinselung von Wäldern und die Barrierewirkung von Straßen und Siedlungen. Da sich die Tiere überwiegend im Kronenraum von Ast zu Ast fortbewegen, sind selbst breite Waldwege ohne Kronenkontakt der getrennten Waldabteilungen schon Ausbreitungshindernisse. Die Zerstörung gebüschreicher Waldränder und großen Hecken etwa durch Baugebiete führt zum Verlust ihrer Lebensräume. Schon Lücken in Hecken von mehr als 6 m werden von den Haselmäusen kaum noch überwunden (BRIGHT 1998 in SCHLUND 2005). Hohe Wilddichten führen zum Verbiss der für die Haselmäuse so wichtigen Strauchschicht. Die regulären Durchforstungsmaßnahmen im Rahmen der ordnungsgemäßen Forstwirtschaft werden der Haselmaus ebenso zum Verhängnis wie das Fällen alter Höhlenbäume und das Ausräumen von abgestorbenen Bäumen. Denn in der Konkurrenz vieler Höhlen-

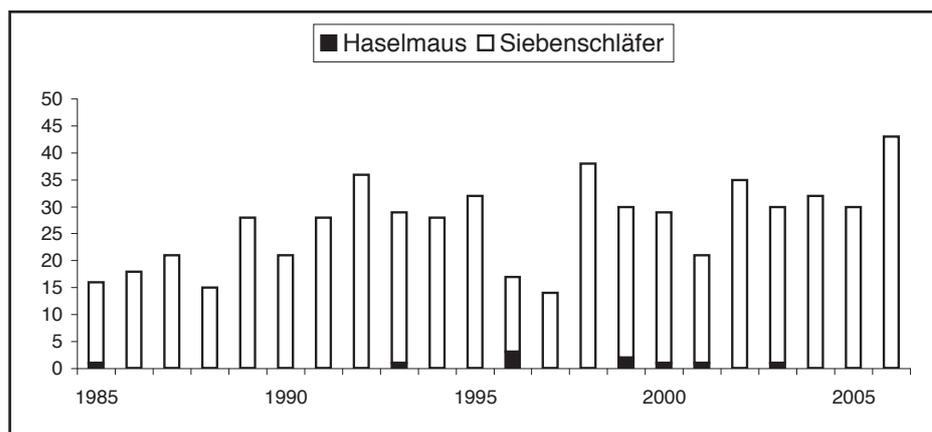
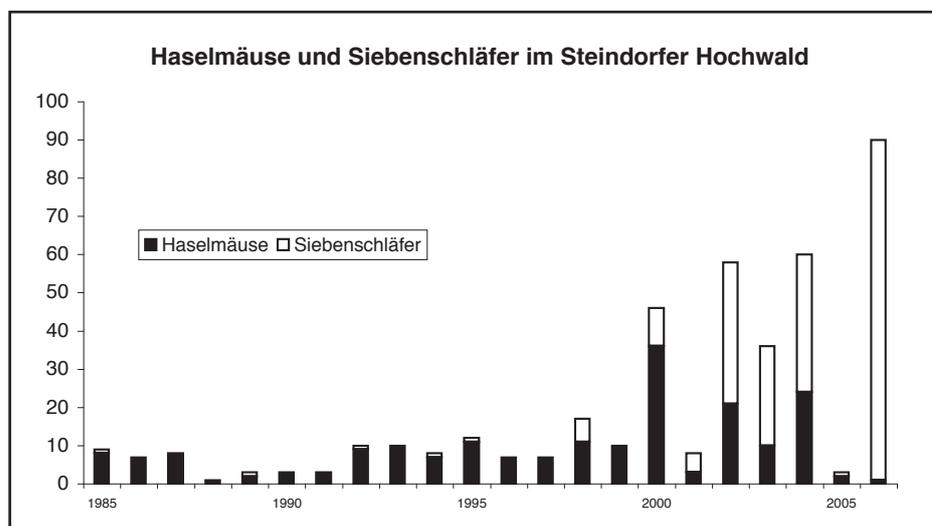


Abb. 4: Erfassung von Haselmäusen und Siebenschläfern des NABU Steindorf im Steindorfer Hochwald in 310 Nistkästen im Sektor 1 (oben) und 55 Nistkästen im Sektor 2 (unten) im Zeitraum 1985–2006. Daten: B. Feth

bewohner ist die Zahl von Baumhöhlen ein limitierender Faktor. Die Beobachtungen vieler NABU-Aktive weisen darauf hin, dass die Haselmaus durch den größeren Siebenschläfer verdrängt wird. Dies dokumentierte zum Beispiel B. FETH vom NABU Steindorf über den Zeitraum 1985–2006 (vgl. Abb. 4). Wo der Siebenschläfer in großer Zahl vorkommt, fehlt die Haselmaus weitestgehend. Der NABU Haiger-Seelbach (H. KRETZER) dokumentierte über 13 Jahre in 480 Nistkästen Haselmausvorkommen mit insgesamt 225 Tieren, bei gleichzeitiger Abwesenheit des Siebenschläfers. Auch der NABU Niederselters (F. MUTH) dokumentierte Haselmausvorkommen bei Abwesenheit des Siebenschläfers. Auch die Gelbhalsmaus konkurriert mit der Haselmaus um Höhlenquartiere (MEINIG et al. 2004).

Bedroht wird die Haselmaus auch durch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, insbesondere von Rodentiziden.

Problematisch könnten sich zukünftig die durch den Klimawandel verursachten milderen Winter auswirken: Häufiges Erwachen in warmen Phasen führt zu erhöhten Stoffwechsel und zum Verbrauch der Fettreserven.

5 Schutzstatus

Die Europäische Union hat die Haselmaus aufgrund ihrer Seltenheit und Gefährdung in den Anhang IV der Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Richtlinie aufgenommen. Demnach ist Hessen verpflichtet „ein strenges Schutzsystem“ für die Haselmaus einzuführen (Art. 12 FFH-RL). Dies beinhaltet die Einführung eines Systems zur fortlaufenden Überwachung. Anhand der gesammelten Informationen müssen „weitere Untersuchungs- oder Erhaltungsmaßnahmen“ eingeleitet werden, „die erforderlich sind, um sicherzustellen, dass ...das unbeabsichtigte Töten keine signifikanten negativen Auswirkungen auf die betreffenden Arten haben“. Die Bundesartenschutz-Verordnung (BArtSchVO) stuft die Haselmaus als eine besonders geschützte Art ein. Diese hohen Anforderungen stellen die Landesregierung vor das Problem, eine Tierart schützen zu müssen, deren Verbreitung so unbekannt ist, dass die Art nicht einmal in die



Abb. 5: Schüler der Frankenger Ortenbergschule bei der Nussjagd. Foto: F. Seumer

hessische Rote Liste eingeordnet werden konnte, sondern dort nur im Status „D“ (Daten zur Verbreitung, Biologie und Gefährdung mangelhaft) geführt wird (HMILFN 1996).

6 Warum eine Haselmaus-Kampagne?

Der NABU hat ein Interesse daran, dass Erhaltungsmaßnahmen für die Haselmaus, die sich aus der europäischen Verpflichtung ergeben, tatsächlich auch zeitnah umgesetzt werden. Deshalb trägt er mit der Großen Nussjagd und den Nistkastenerfassungen seiner örtlichen Gruppen dazu bei, die Datengrundlage über das Vorkommen der Haselmaus zu verbessern. So werden seriöse Gefährdungsabschätzungen möglich und Artenhilfsmaßnahmen können die größtmögliche Effizienz erzielen. Als größter hessischer Naturschutzverband mit fast 40.000 Mitgliedern und über 400 örtlichen Gruppen hat der NABU die Organisationsstruktur, um im Rahmen einer Kampagne eine landesweite Erhebung mit Freiwilligen durchzuführen sowie langfristige Monitoring-Projekte auf örtlicher Ebene. Dank seiner 100jährigen Geschichte hat er mit der engen Verbundenheit der örtlichen Gruppen mit dem gesellschaftlichen Leben in den Kommunen gute Möglichkeiten, Multiplikatoren anzusprechen und mit der Unterstützung

von Kindern eine Stichprobengröße zu erzielen, die mit professionellen Gutachtern nicht zu finanzieren wäre. Über die originelle Große Nussjagd werden nicht nur die Kinder angesprochen, sondern auch Eltern, Erzieher- und Lehrerinnen und die breite Öffentlichkeit, was Naturverständnis und deren Wertschätzung insgesamt erhöht. Kindern, Gruppenleitern und Pädagogen soll ein Anlass gegeben werden, in die Natur zu gehen und gezielt nach Tierspuren zu suchen und ökologische Fragen zu diskutieren. Dies ist insbesondere in Grundschulen nur noch selten der Fall. Es sollen naturpädagogische Anregungen auch zu anderen Arten oder ökologischen Fragestellungen gegeben werden.

Gleichzeitig möchten der NABU und seine Projektpartner mit der Kampagne für die Haselmaus Sympathiewerbung für eine europarechtlich geschützte „FFH-Art“ und den Artenschutz insgesamt machen. Denn nichts ist dem Artenschutz abträglicher, als wenn der Wert einer Art erst dann öffentlich diskutiert wird, wenn er mit einem Eingriff „verrechnet“ wird. So wurden Diskussionen um den Wachtelkönig als Verhinderer von Wohnungen in Hamburg, den Hamster als (scheinbaren) Verhinderer von Gewerbegebieten in Nordrhein-Westfalen oder den Kammolch als Blockierer der A49 in Hessen hoch emotional und mit viel Zynismus geführt (vgl. NABU HESSEN 2006). Artenschutz kann aber nur dann erfolgreich

sein, wenn es gelingt, die Menschen unabhängig von Eingriffen für die bedrohten Arten zu begeistern und ihnen so einen Wert zu geben. Den Landesregierungen fällt eine hohe Verantwortung für diesen präventiven Artenschutz durch Öffentlichkeitsarbeit zu. Wie solche Sympathiekampagnen durchgeführt werden können zeigt der NABU exemplarisch neben der Großen Nussjagd auch mit der Kampagne „Fledermausfreundliches Haus“ in mehreren Bundesländern.

7 Forschungsprojekt mit Freiwilligen

Die Organisation einer Großen Nussjagd mit Tausenden von freiwilligen Helfern erfordert eine lange Vorbereitung und verschiedene Instrumente der Motivation. In Hessen wurde sie bereits mit einem Vorlauf von etwa einem Jahr vor der eigentlichen Saisonsaison bei den NABU-Gruppen über Rundbriefe, der Landesvertreterversammlung und in den Verbandsgremien beworben. Da die Naturschutzgruppen häufig Jahresplanungen machen und sehr dichte Terminkalender mit verschiedenen Aktivitäten haben, ist dieser lange Vorlauf eine wichtige Voraussetzung für die örtliche Beteiligung von Gruppen. Die Naturschutzakademie Hessen nahm frühzeitig drei Fortbildungsveranstaltungen zur Großen Nussjagd für die Zielgruppen Erzieher/innen, Grundschullehrer/innen, ehrenamtliche Naturschutzgruppen und Mitarbeiter der Forstverwaltung in ihr Programm auf. Die Fortbildungen vor und nach den Sommerferien gaben vor allem Multiplikatoren fachliche Sicherheit bezüglich der Lebensansprüche der Haselmaus. In den Mitteilungsblättern der Trägerverbände wurde kontinuierlich über die bevorstehende Nussjagd berichtet und ein Spannungsbogen aufgebaut.

Zur Ansprache von Kindern wurden die reich bebilderten Materialien der Nussjagd in Sachsen für Hessen umgearbeitet. Dazu gehörte ein Informationsleprello (Auflage 60.000), eine Teilnehmer-Broschüre mit Jagdanleitung (25.000), Aktionsposter (3.000), Aufkleber (7.000) und Rücksendeumschläge mit aufgedrucktem Jagdbericht (10.000). Im Mai 2007 wurde allen 1.200 hessischen Grundschulen,



*Abb. 6: Charakteristisch für die Haselmaus als Bilch ist der behaarte Schwanz.
Foto: B. Schulz*

den 70 Waldkindergärten, Umweltschulen, den über 100 NAJU-Gruppen und über 400 NABU-Gruppen ein Paket des Materials zugeschickt. Ziel war es, das Thema noch vor den Sommerferien an die wichtigsten Zielgruppen heran zu tragen. Parallel wurde die Internetseite www.nussjagd-hessen.de aufgebaut, die über die Hintergründe und Ergebnisse der Aktion und über die Haselmaus, ihre Gefährdung und Schutzmöglichkeiten berichtet. Material und Internetseite wurden kindgerecht in persönlicher „Du“-Form gestaltet. Links zu Hörfunk-Interviews mit Kindern zur Nussjagd und zahlreiche eingestellte Fotos, Presseberichte, Zeichnungen, Haselmaus-Liedern, -Gedichten und -Geschichten erfüllten die Teilnehmer mit Stolz und gaben ihnen die Rück-

meldung, als Forscherkollegen ernst genommen zu werden. Bis Ende September besuchten bereits über 5.000 Interessierte die Internetseite.

Ein weiteres Angebot für Pädagogen und Gruppenleiter/innen machte die NAJU Hessen: Sie entwickelte in ihrer Reihe Abenteuer Wildtier einen Projekttag „Abenteuer Haselmaus“. Darin werden zahlreiche Vorschläge für naturpädagogische Spiele gemacht, mit denen das Thema Haselmaus vertieft werden kann. Die Ausrichtung eines solchen Tages bei einer der Nussjägergruppen wurde gleichzeitig Hauptpreis einer Verlosung. Unter allen Nussjägern, die bis zum 30. November die Nüsse einschickten, wurden Gruppenpreise, Familienpreise (Planwagenfahrten im Nationalpark Kellerwald-Edersee)

und zahlreiche Einzelpreise verlost. Dies gab einen weiteren Anreiz zur Teilnahme und den Veranstaltern eine gewisse Planbarkeit, bis wann der Großteil der Einsendungen eingetroffen sein würden.

Der Siebenschläfertag am 27. Juni wurde als Anlass für eine erste Welle der landesweiten Öffentlichkeitsarbeit zur Nussjagd genutzt. Im Fokus stand die Haselmaus als „kleiner Bruder“ des Siebenschläfers. Die attraktive Art und entsprechende Pressefotos sorgten für eine landesweite Verbreitung in den regionalen und überregionalen Medien.

landesweiten Öffentlichkeitsarbeit, diesmal mit den fallenden Haselnüssen im Fokus. Im Anschluss wurde die Werbung bei Kindergärten noch einmal verstärkt. Die Naturschutzakademie richtete einen Workshop zur Nussjagd auf einer landesweiten Waldkindergarten-Tagung aus und sendete Informationen per Email an alle Gemeinden zur Weitergabe an deren Kindergärten. In der Folge stieg die Zahl der Materialbestellungen stark an. Bei der dritten Fortbildung mussten nach 40 Anmeldungen Interessenten abgewiesen werden.



Abb. 7: Bestens geeignet für Öffentlichkeitsarbeit: die großen Knopfaugen der Haselmaus. Foto: D. Bark

Motivierend war auch der „Service“. Von Mai bis Dezember wurde ein Haselmaus-telefon eingerichtet, unter dem alle Interessierten Beratung durch eine „Schlau-maus“ (J. LANG) erhalten konnten. Auch die anderen Projektbeteiligten titelten unter kinderfreundlichen Bezeichnungen wie die „Projektmäuse, die Sammelmaus, die Fortbildungsmaus, die Infomäuse und die Chefmaus“, um die Hürde zur Kontaktaufnahme niedrig zu halten.

Einen Monat vor Beginn der Nussjagd wurde das Aktionsfaltblatt an die 40.000 NABU-Mitglieder verschickt und in der Mitgliederzeitung zur Beteiligung aufgerufen. Eine Eröffnungsveranstaltung am 31. August in Frankenberg mit dem hessischen Umweltminister Wilhelm Dietzel war Anlass für eine zweite Welle der

Dank einer finanziellen Unterstützung der Stiftung Hessischer Naturschutz war die Bestellung von Teilnahmeunterlagen kostenlos. Selbst die Rücksendung der gefundenen Nüsse konnte in portofreien Umschlägen erfolgen. Dies war wichtig, weil vor allem Kinder als Helfer geworben wurden, und weil unbedingt auch „Null-Proben“, also Fehlanzeigen gemeldet werden mussten, um Verbreitungslücken aufzudecken. Der Versand eines leeren Briefumschlags sollte nicht auch noch Geld kosten. Weiteres Mittel zur Motivation war ein Antwortschreiben an alle Nussjäger. Nach der Bestimmung der Fraßspuren bekam jeder Einsender eine Mitteilung, ob seine Nüsse von der Haselmaus angegriffen waren. Seit der offiziellen Eröffnung lief die drit-

te Phase der Öffentlichkeitsarbeit. Kontinuierlich erschienen regionale Berichte mit dem Fokus auf die teilnehmenden Kinder und die tatsächlich angeknabberten Nüsse. Die zahllosen Nussjagden gaben immer wieder gute lokale Aufhänger für Berichterstattungen. Auch die Einrichtung einiger regionaler Nuss-Sammelstellen (z. B. Naturschutzzentrum Bergstraße, Vogelpark Herborn, Naturzentrum Knüll u.a.) förderten die regionale Identifizierung mit dem Projekt.

Die Rückläufe bis September zeigten bereits, dass das Konzept der Nussjagd in seiner vollen Breite angenommen wurde. Nicht nur die hohe Zahl der gesammelten Nüsse, sondern auch Einsendungen von Kinderzeichnungen, Haselmausliedern, -Gedichten, -Geschichten und Gruppenfotos für die Internetseite und originelle Begleitaktionen wie gebackene Nuss-ecken, Nusskuchen und gebaute Haselmausnester zeigten, wie intensiv sich die Kinder mit dem Thema auseinandersetzen und wie viel Freude sie daran hatten. Über 500 Klassensätze wurden in Hessen verteilt. Die Bestellungen erreichten uns aus sämtlichen Landkreisen, was eine gleichmäßige Verteilung der Nussjagden gewährleistete und damit Stichproben aus dem ganzen Land.

8 Mögliche Erhaltungsmaßnahmen

Im Rahmen der forstlichen Praxis dürfen Durchforstungen, bei der alle kleineren Büsche und Jungbäume herausgenommen werden, stets nur auf Flächen von höchstens 2 ha erfolgen, damit die für den Bau von Nestern und für die Ernährung wichtigen Strukturen für die Haselmaus erhalten bleiben. Bei der Neuanlage von Forstwegen ist darauf zu achten, dass ihre Breite so gering ist, dass sich die Baumkronen darüber noch berühren können. Wichtig ist auch, dass zukünftig abgestorbene Bäume ebenso in den Beständen belassen werden, wie ein höherer Anteil alter Bäume (über 140 Jahre), um ein höheres Angebot von Höhlen mit unterschiedlich großen Einschluflöchern bereitzustellen. Beschränkte, kurzfristige Hilfe können Nistkästen bieten, deshalb ist hier eine enge Zusammenarbeit der Förster mit dem ehrenamtlichen Na-

turschutz wünschenswert. Dabei können Vogelnistkästen oder auch spezielle Haselmaus-Kästen (mit Öffnung zum Stamm hin) gewählt werden. Wichtig ist eine artenreiche Waldrandgestaltung mit vielen Beerensträuchern. In pessimalen Lebensräumen wie der Untermainebene mit ihren Kiefernwäldern sind einheimische Waldgesellschaften und Sträucher gezielt zu fördern. Insbesondere wegen der möglichen höheren Sterberate während des Winters aufgrund des Klimawandels (wärmere Winter) ist eine Verbesserung des Nahrungsangebotes für ausreichende Fettreserven notwendig.

Bei Siedlungserweiterungen oder Straßenbau in Haselmaus-Gebieten sind genaue Untersuchungen über die lokale Verbreitung zu erstellen, um eine kritische Verinselung auszuschließen. Großräumigen Barrieren wie Autobahnen kann mit Grünbrücken begegnet werden, die auch für den Austausch zahlreicher anderer Tiere notwendig sind. Es ist sicher zu stellen, dass in Haselmaus-Vorkommensgebieten keine Rodentizide am oder im Wald eingesetzt werden.

Isolierten Haselmauspopulationen ist gezielt über Biotopverbund-Maßnahmen zu helfen. Hecken-Verbindungen zwischen Waldgebieten, Lückenschluss in großen Hecken oder die Anbindung von Feldholzinseln an Waldbereiche vergrößern die Populationen, machen sie unempfindlicher gegen natürliche Aussterbeereignisse und ermöglichen die Wiederbesiedlung von Bereichen, in denen sie ausgestorben ist. Sie sollten daher bei Flurneuordnungsverfahren regelmäßig neu geschaffen werden. Alle Maßnahmen für die Haselmaus kommen einer Fülle weiterer Arten zugute.

9 Ausblick

Die Große Nussjagd in Hessen endet nicht mit dem Herbst 2007 sondern wird fortgesetzt. Die Möglichkeit Naturforscher zu sein und auf diese leichte Art und Weise verschiedene Tiere anhand ihrer Fraßspuren nachzuweisen wird ein spannendes Betätigungsfeld für Kindergruppen bleiben. Der NABU hofft, in vielen Einrichtungen mit der Großen Nussjagd einen Anstoß für einen wiederkehrenden Programmpunkt im Herbst

gegeben zu haben. Deshalb bittet der NABU auch weiterhin um die Zusage gesammelter Nüsse, um die Haselmaus-Verbreitungskarte in den nächsten Jahren zu komplettieren und aktuell zu halten. Unter den NABU-Gruppen hat die Nussjagd viele Anregungen gegeben, sich zukünftig intensiver mit der Haselmaus zu befassen. Bei Nistkastenreinigungen werden vielerorts besonders aufmerksam Haselmaus-Beobachtungen dokumentiert. Der NABU wird sich dafür einsetzen, dass aus den Ergebnissen der Großen Nussjagd Konsequenzen für den Schutz und die Wiederausbreitung der Haselmaus-Vorkommen ergriffen werden. Wünschenswert wäre es, wenn das bewährte Konzept der Großen Nussjagd auch in anderen Bundesländern übernommen würde.

10 Dank

Ich danke den „Schlaumenmäusen“ Sven Büchner (Sachsen), Björn Schulz (Schleswig-Holstein) und Johannes Lang (Hessen) und der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt für ihre fachliche Unterstützung, das Material und zahlreiche Fotos für die Große Nussjagd in Hessen. Der Stiftung Hessischer Naturschutz sei für die finanzielle Unterstützung beim Druck und Versand des Materials herzlich gedankt. Und dann natürlich den Tausenden von Kindern für's Mitmachen!

11 Literatur

HMILFN 1996:
Rote Liste der Säugetiere, Reptilien und Amphibien Hessens. Reihe Natur in Hessen.

HESSEN-FORST 2007:
Die Haselmaus in Hessen. Verbreitung, Nachweismethoden und Schutzmaßnahmen. 18 S.

MEINIG, H., BOYE, P. & BÜCHNER, S. 2004:
Muscardinus avellanarius (LINNAEUS, 1785) in: BFN (Hrsg.) Das europäische Schutzgebietsystem Natura 2000. Ökologie und Verbreitung von Arten der FFH-Richtlinie in Deutschland. Schriftenr. Landschaftspflege und Naturschutz 69 (2). 453- 457.

NABU HESSEN 2006:
Natur im Visier. Zum Umgang mit Polemik gegen Naturschutz. 22 S.

NABU HESSEN, HMULV und STAATLICHE VOGELSCHUTZWARTE FÜR HESSEN, RHEINLAND-PFALZ UND SAARLAND & HESSEN-FORST 2007:
Natura 2000 praktisch. Artenschutz im Lebensraum Wald. 192 S.

NAJU 2007:
Abenteuer Haselmaus. Spielaktionen zur Haselmaus. Skript der NAJU Hessen.

SCHLUND, W. 2005:
Haselmaus Muscardinus avellanarius. In: Braun, M. & Dieterlen, F.: Die Säugetiere Baden-Württembergs Band 2. 211-218.

Kontakt

Mark Harthun
Projektleitung
Große Nussjagd in Hessen
Naturschutzbund Deutschland
Landesverband Hessen e. V.
Friedenstraße 26
35578 Wetzlar

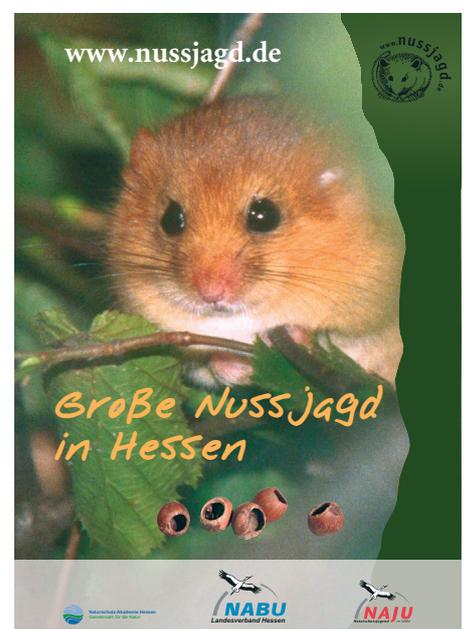


Abb. 8: Die Teilnehmer erhalten kostenloses kindgerechtes Material zur Nussjagd, wie ein DIN A2-Poster.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Harthun Mark

Artikel/Article: [Große Nussjagd in Hessen – Forschungsprojekt mit Kindern zur Haselmaus 5-11](#)